

Manuskript

**Beitrag: Katastrophenfall Blackout –
Wenn in Deutschland der Strom ausfällt**

Sendung vom 24. November 2020

von Jörg Göbel, Andreas Halbach und Felix Klauser

Anmoderation:

Wir kennen das aus Katastrophenfilmen: Nach einem Stromausfall geht nichts mehr. Chaos bricht aus. Es gibt Tote. In der Realität ist so etwas - hierzulande - unwahrscheinlich, denn das deutsche Stromnetz gehört zu den sichersten der Welt. Und trotzdem: Fast auf den Tag genau vor 15 Jahren ließen tonnenschwere Schneemassen im Münsterland Strommasten umknicken wie Streichhölzer - und rund 250.000 Menschen saßen tagelang in Dunkelheit und Kälte.

Bei einem größeren Blackout könnte noch viel mehr passieren, zeigt ein Bericht des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 2011 auf. Der Bericht hält auch fest, wie der Katastrophenschutz verbessert werden müsste. Und was ist passiert?

Jörg Göbel und Felix Klauser über den Blackout im Münsterland als Mahnung und Mängel beim Katastrophenschutz.

Text:

***O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin,
Westfälische Nachrichten:***

Im ersten Moment hab' ich gedacht: Ja, der Strom wird schon gleich wieder da sein.

O-Ton Thomas Ostendorf, Landwirt:

Keiner war sich dieser Situation, die da heraufkam, bewusst. Und das Ausmaß war ja quasi erst am nächsten Morgen spürbar.

***O-Ton Alfred Kemper, Freiwillige Feuerwehr Vreden, im
November 2005:***

Also, eigentlich waren wir nicht vorbereitet, das muss man mal ganz klar so sehen.

***O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin,
Westfälische Nachrichten:***

***Fünf Minuten, zehn Minuten, viertel Stunde, halbe Stunde -
der Strom war weg und blieb weg.***

Münsterland, Nordrhein-Westfalen

25.11.2005, gegen 17:00 Uhr

Der größte Strom-Blackout in der Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland beginnt.

***O-Ton Josef Wichmann, Pfarrer St. Lambertus, Ochtrup, im
November 2005:
Woran ich mich genau erinnere, ist, dass es unendlich
schneite, und der Schnee nicht aufhörte. Ich rund ums Haus
den Schnee schon wegschaufelte, aber immer neuer kam.***

***O- Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin,
Westfälische Nachrichten:
Und dann war's, ich meine so gegen fünf, kurz nach fünf, da
war der Strom dann komplett weg. Da war's dann wirklich
dunkel.***

***O-Ton Alfred Kemper, Freiwillige Feuerwehr Vreden, im
November 2005:
Und nachdem der Strom halt immer noch nicht wieder da
war, habe ich gesagt: Okay, das ist ein gutes Zeichen, geh
nach Hause, mach Feierabend, schönes Wochenende.***

Münsterland, Nordrhein-Westfalen

25.11.2005, abends

A31 bei Ochtrup

***O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin,
Westfälische Nachrichten:
Auf der Autobahn standen in einem 45-Kilometer-Stau schon
mehrere Hundert Fahrzeuge. Dort war eine Stromleitung, ein
Hochspannungsmast umgeknickt.***

***O-Ton Thomas Ostendorf, Landwirt:
Die Kabel waren quasi vom Schnee so schwer geworden,
dass sie quasi also fast – ich weiß nicht - zehn, 15 Meter über
der Fahrbahn hingen. Und Feuerwehr hatte abgesperrt - und
da ging nix zurück und nix mehr vor. Und die sind dann
quasi auf der Autobahn damals gekappt worden.***

***O-Ton Alfred Kemper, Freiwillige Feuerwehr Vreden, im
November 2005:
Dass die Ereignisse an diesem Wochenende dermaßen
Dramatik annehmen würden, hätte ich nie gedacht.***

Ein Strom-Blackout wie im Münsterland – ist Deutschland ausreichend darauf vorbereitet?

Ein Bundestagsbericht aus dem Jahr 2011 stellt fest: Nein. In dem Papier vom Büro für Technikfolgen-Abschätzung heißt es:

„ein Kollaps der gesamten Gesellschaft wäre kaum zu verhindern.“

O-Ton Hans-Josef Fell, B'90/Die Grünen, ehemaliger Bundestagsabgeordneter und Mitinitiator des Bundestagsberichts 2011:

Also, die Kernaussage war auch für mich überraschend, wie scharf das Problem ist, wenn einige Tage lang flächendeckend der Strom ausfällt, haben wir schlimmste Katastrophen-Ergebnisse, weil immens viele Strukturen einfach nicht mehr funktionieren.

Münsterland, Nordrhein-Westfalen

25.11.2005, nachts

30cm Neuschnee, starker Wind.

80 Strommasten brechen unter der Schneelast zusammen.

250.000 Menschen sind ohne Strom.

O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin, Westfälische Nachrichten:

Ja, wir haben gewartet, gehofft, dass der Strom halt vielleicht dann nach einer Stunde, nach zwei Stunden zurückkommt. Es tat sich aber nichts, der Strom war weg und blieb weg.

O-Ton Alfred Kemper, Freiwillige Feuerwehr Vreden, im November 2005:

Es war relativ schnell klar, dass die Ursache dafür darin lag, dass der Schnee so schwer gewesen ist und auf den Elektroleitungen angefroren ist, dass einige Strommasten gebrochen sind.

O-Ton Josef Wichmann, Pfarrer St. Lambertus, Ochtrup, im November 2005:

Und dann ist das wie eine Kettenreaktion: Der eine nach dem anderen fiel um. Und es waren über 80 Strommasten, die im Münsterland damals umgekippt sind.

O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin, Westfälische Nachrichten:

Das kann man sich nicht vorstellen. Das sah aus wie eingeknickt, wie Streichhölzer. Dass das tatsächlich wirklich Stahlkolosse waren, ja, konnte man sich in dem Moment

einfach nicht vorstellen.

O-Ton Alfred Kemper, Freiwillige Feuerwehr Vreden, im November 2005:

Als Feuerwehrmann sieht man das, oder da sind wir es gewohnt - ich sag mal - nach gewissen Schemata zu arbeiten. Aber als Mensch, muss ich sagen, hat mich das sehr beunruhigt. Es war nicht abzuschätzen, wie wir diese Situation unter Kontrolle bekommen würden.

Hans-Josef Fell war langjähriger Bundestagsabgeordneter der Grünen und beschäftigt sich seit Jahren mit Energieerzeugung und -sicherheit - doch was, wenn die wegfällt?

Fell ist Mitinitiator des Bundestagsberichts aus dem Jahr 2011. Was hat sich zur Verbesserung seitdem getan?

O-Ton Hans-Josef Fell, B'90/Die Grünen, ehemaliger Bundestagsabgeordneter:

Relativ wenig. Wir sehen ja, dass wir weiterhin eine sehr, sehr zentrale Stromversorgung haben. Und jedes zentrale Element ist ja sehr anfällig, wenn die Katastrophen richtig zuschlagen.

Die Steiermark in Österreich. In der Gemeinde Lassing schlägt die Katastrophe zu. 1998 ereignet sich hier ein folgenschweres Grubenunglück. Die gesamte Rettungsmannschaft stirbt. Häuser stürzen ein, dann fällt der Strom aus.

Zehn Gedenktafeln erinnern an die Verstorbenen. Die Katastrophen der Vergangenheit prägen die Gemeinde bis heute. Für einen neuen Stromausfall will man gewappnet sein.

O-Ton Engelbert Schaubitzer, Bürgermeister der Gemeinde Lassing, Österreich:

Der erste Anlass war eben vor 22 Jahren das Grubenunglück in Lassing, wo wir ortschaftsmäßig komplett einmal ohne Strom gewesen sind. Um zehn Uhr abends war komplette Stille - alles finster. Man hat auch direkt Angst bekommen. Und auch die Stürme 2003 und 2006 im Winter: Die waren eigentlich für uns dann sehr ausschlaggebend, da das Stromnetz durch umgeworfene Bäume und sonstige Überlastungen zusammengebrochen ist.

Die Lassinger setzen deshalb auf eine unabhängige, dezentrale Stromversorgung. Herzstück des Systems: das Schulzentrum mit einer speziellen Photovoltaikanlage. Die liefert Strom an Batterien. Wenn die Sonne nicht scheint springt automatisch ein Generator ein. Durch die dezentrale Versorgung mit Photovoltaikanlage, Batterie und Generator hat die Gemeinde auch dann Strom, wenn der aus dem Netz ausfällt.

O-Ton Engelbert Schaubitzer, Bürgermeister Gemeinde Lassing, Österreich:

In der Grundversorgung sind wir autonom. Also, wir sind da gesichert. Wir können die Feuerwehren, die Kindergärten, Schule, wir können das Seniorenheim, das Heizhaus, wir können das alles selbst mit Strom betreiben.

Sichere Stromversorgung beim Blackout – in der Steiermark ist das möglich.

Ein großflächiger Stromausfall – dagegen ist Deutschland nicht gewappnet, weder heute noch vor 15 Jahren.

Münsterland, Nordrhein-Westfalen

26.11.2005

Tag 2 des Blackouts.

Katastrophenalarm in den Kreisen Coesfeld, Borken, Steinfurt.

O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin, Westfälische Nachrichten:

Also, die Nacht war sehr kurz. Und das ist so ein klassischer Moment gewesen: Man wird morgens wach, und es ist sofort der erste Gedanke - der Stromausfall.

O-Ton Thomas Ostendorf, Landwirt:

Das Ausmaß war ja quasi erst – ja, teils nachts, aber für alle Beteiligten erst eigentlich am nächsten Morgen spürbar.

O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin, Westfälische Nachrichten:

Es war auf der einen Seite 'ne winterliche Märchenlandschaft draußen, es war auf der anderen Seite aber auch gespenstisch. Also, es waren ja keine Leuchtreklamen eingeschaltet, die Geschäfte hatten weitgehend zu.

O-Ton Alfred Kemper, Freiwillige Feuerwehr Vreden, im November 2005:

Unser damaliger Wehrführer musste erst mal priorisieren: Wer hat eigentlich jetzt welche Priorität? Denn es war relativ klar, nachdem die Leitungen zusammengebrochen waren, das wird mehrere Tage und Stunden dauern, bis das repariert werden konnte.

O-Ton Josef Wichmann, Pfarrer St. Lambertus, Ochtrup, im November 2005:

Man war in gewisser Weise gar nicht darauf vorbereitet, viele nicht. Das merkte man schon daran, dass viele plötzlich sagten: Ja, das hätten wir gar nicht gedacht, dass das alles so zusammenhängt. Wenn der Strom weg ist, was dann alles

plötzlich wegfällt: Die ganze Kommunikation fällt weg, die Information fällt weg.

O-Ton Alfred Kemper, Freiwillige Feuerwehr Vreden, im November 2005:

Erst mal sind viele Leute schon direkt zur Feuerwehr gekommen und haben um Hilfe gebeten, weil sie ja nicht anrufen konnten. Viele Landwirte haben sich gemeldet, weil sie Generatoren brauchten, um in irgendeiner Form ihre Melkmaschinen zu betreiben. Die Leute, die pflegebedürftige Personen zu Hause hatten oder die ein Sauerstoff-Inhalationsgerät hatten, die kamen auch in Not, weil die Leute konnten ja mit ihrem Sauerstoff nicht mehr adäquat versorgt werden.

O-Ton Josef Wichmann, Pfarrer St. Lambertus, Ochtrup, im November 2005:

Ja, im Grunde ist das ganze Leben in der Stadt zusammengebrochen.

Berlin. Im Februar 2019 gehen im Stadtteil Köpenick am frühen Nachmittag die Lichter aus. Ein Bagger durchtrennt bei Bauarbeiten zwei Kabel. Die Folge: Etwa 80.000 Menschen sind ohne Strom.

O-Ton Hans-Josef Fell, B'90/Die Grünen, ehemaliger Bundestagsabgeordneter:

Die Infrastrukturdaten zu verarbeiten, schnell über Handys oder sonst wie etwas an die Menschen, Informationen zu bringen, fällt weg. Wir haben Ausfälle, die Krankenhäuser können nach drei, vier Tagen, weil der Sprit aus ist für ihre Notstromaggregate, können sie auch nicht mehr ihre Funktionen aufrechterhalten.

Auch in einer Köpenicker Klinik fällt das Notstromaggregat aus – 23 Patienten müssen verlegt werden. Nach 31 Stunden endet der Katastrophenfall glimpflich. Es hätte schlimmer kommen können, für die Hauptstadt.

O-Ton Hardy Häusler, Katastrophenschutzbeauftragter DRK Berlin:

Wir hatten ja hier in Berlin großes Glück gehabt. Denn wenn wir uns diesen Kartenausschnitt betrachten, der in Köpenick betroffen war, dann war das zwar ein verhältnismäßig großes Gebiet. Es wohnen aber sehr wenig Einwohner im Verhältnis jetzt zu Neukölln oder so in diesem Gebiet. Wenn man jetzt von einem globalen Stromausfall für ganz Berlin zum Beispiel sprechen würde, ist ja die Frage: Ja, wo finde ich denn dann eigentlich noch geeignete Krankenhaus-Kapazitäten? Die sind dann halt womöglich weiter weg.

Der Stromausfall in Köpenick: Der Berliner Senat hat reagiert und

mehr Geld für den Katastrophenschutz bereitgestellt, etwa eine Million Euro pro Jahr - erst jetzt, nach dem Ernstfall.

Katastrophenschützer Häusler kann das Zögern der Politik nachvollziehen:

O-Ton Hardy Häusler, Katastrophenschutzbeauftragter DRK Berlin:

Es geht immer um die Abwägung zwischen den ganz konkreten Sachen, die so vor der Haustür liegen. Also, die Frage zum Beispiel: Nehme ich eine Million Euro in die Hand? Gebe ich die aus für den Neubau von einer Kita oder investiere ich in etwas Abstraktes wie jetzt den Katastrophenschutz - wo, wenn man Glück hat, es ist eine reine präventive Maßnahme ist? Und dann muss ich eben abwägen: Okay, eine Million ganz konkret, eine Million abstrakt. Und deswegen ist das sehr, sehr schwierig für die Politik.

Bund und Länder haben in den vergangenen Jahren mehr Geld in den Katastrophenschutz gesteckt. Das Bundesinnenministerium stellt auf Anfrage von Frontal 21 fest,

Zitat:

„Grundsätzlich sind [...] die Akteure in Bund und Ländern sowie die Kritischen Infrastrukturen 2020 besser aufgestellt, als dies noch 2011 der Fall war.“

Gleichzeitig räumt das Ministerium Schwachstellen ein, insbesondere bei der Notstromversorgung von Kritischer Infrastruktur. Beispiel: Wasserwerke. Wie sollen die ohne Strom Trinkwasser produzieren? Noch immer mangelt es bei einem Blackout an Widerstandsfähigkeit. Die Politik spricht von Resilienz - und die fehlt. Aus dem Bundesinnenministerium ein Eingeständnis:

„Hier gilt es die Resilienz perspektivisch bundesweit auf Grundlage von Risikoanalysen zu erhöhen.“

Münsterland, Nordrhein-Westfalen

27.11.2005

Tag 3 des Blackouts.

Noch immer sind 100.000 Menschen ohne Strom.

O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin, Westfälische Nachrichten:

Die Bundeswehr ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag nach Ochtrup gerufen worden, und hat - ich weiß gar nicht wie viel - Lkw-Ladungen Notstromaggregate mitgebracht

und dann tatsächlich die Innenstadt am Sonntag wieder mit Notstrom versorgen können.

Münsterland, Nordrhein-Westfalen

30.11.2005

Tag 6 des Blackouts.

Das Münsterland ist wieder flächendeckend mit Strom versorgt.

Nur in den Außenbezirken sind noch immer 2.000 Menschen ohne Elektrizität.

Sie gehen in den nächsten Tagen ans Netz.

***O-Ton Anne Eckrodt, stellvertretende Chefredakteurin, Westfälische Nachrichten:
Da ist vielen schon deutlich geworden, wie fragil dieses System letztendlich auch sein kann.***

***O-Ton Thomas Ostendorf, Landwirt:
Die Elektrizität ist ein, ja, das ist quasi das, ja, das Blut in der heutigen Gesellschaft, was alles zum Zirkulieren bringt. Und wenn das nicht mehr da ist, und wir da quasi so einen Herzinfarkt erleiden und die Pumpe stehen bleibt, dann haben wir ein großes Problem an der Stelle.***

***O-Ton Josef Wichmann, Pfarrer St. Lambertus, Ochtrup, im November 2005:
Was alle festgestellt haben: Es ist ja regional jetzt gewesen, dass der Stromausfall war. Wenn das für die gesamte Bundesrepublik über längere Zeit wird, dann wird es sicherlich Ausmaße haben, die wir noch gar nicht abschätzen können.***

Abmoderation:

Düstere Aussichten. Und ein Dilemma: Beim Katastrophenschutz müsste die Politik viel Geld ausgeben für einen Fall, der hoffentlich nie eintritt – und spart sich das dann oft. So was gab es schon mal: im Jahr 2005. Da ließ die Bundesregierung – lange vor Corona - untersuchen, was zu tun wäre, wenn sich ein neues Virus gefährlich schnell verbreitet. Aber die Pandemievorsorgepläne blieben bloße Theorie – Papier eben.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.